

# Brachland wird zum Gemüsegarten

Arbeitskreis „Essbare Stadt“ will auf stillgelegten Flächen im Mueßer Holz künftig Obst und Gemüse anpflanzen

**MUESSER HOLZ** Wo einst Hochhäuser der Abrissbirne zum Opfer gefallen sind, dort könnten bald blühende und leckere Landschaften entstehen. Jedenfalls wenn es nach Sabine Mielke und dem Arbeitskreis „Essbare Stadt“ geht. Bereits im vergangenen Jahr hat sie gemeinsam mit vielen jungen und älteren Mitstreitern einen Versuchsballon gestartet – im Mitmachgarten Bürgelhof gediehen Mais, Kohlrabi, Zucchini, Kräuter und vieles andere. Ihr Wunsch ist, noch mehr Brachflächen im letzten Bauabschnitt zu veredeln. Für diese Aktion gibt es auch ein ganz konkretes Vorbild: Die „Essbare Stadt“ Andernach.

Nur etwa 30 000 Einwohner zählt das Städtchen im nördlichen Nordrhein-Westfalen – ein bisschen weniger als der gesamte Dreesch. Der Ort hat vor wenigen Jahren von sich reden gemacht, als er aus seinen unbebauten Flächen Obst- und Gemüsegärten gezaubert hat. Die werden von Stadtbediensteten, von Ein-Euro-Jobbern und von Freiwilligen gepflegt und zur Erntezeit darf sich jeder Bürger selbst bedienen. Ein Modell, das Andernach nicht nur hübscher gemacht, sondern ganz nebenbei zu über-regionaler Beachtung und mehr Touristen verholfen hat. „Urban Gardening“, also „Gärtnern in der Stadt“, lautet mittlerweile ein Fachbegriff, hinter dem sich ganz verschiedene Konzepte verbergen. Auch die Kirchen sind schon dabei und haben das ökumenische Garten-netzwerk „hortus oecumenicus“ ins Leben gerufen – eine Plattform, bei der Ini-



Der erste Gärtnereiversuch im Bürgelhof: Mit einer Benjes-Hecke sollten die Beete geschützt werden, doch Vandalen machten den Aktivisten das Leben schwer.

tiativen vor allem Erfahrungen austauschen. Sie machen dabei nicht nur die Landschaft schöner und fruchtbarer, stärken das Gemeinschaftsgefühl und die Kommunikation in der Nachbarschaft, sondern retten auch bedrohte Pflanzenarten, indem sie fast in Vergessenheit geratene Sorten wieder anbauen.

Den Traum von solchen Gärten im Mueßer Holz träumen verschiedene Freiwillige, die sich zu Arbeits- und Pla-

nungsgesprächen in der Petruskirche treffen. Denn diverse Fragen müssen noch vor der Pflanzzeit geklärt werden: Woher kommen die Samen, wer sponsert das Wasser und den Pferdemist? Wer hat noch Geräte? Auf welcher Fläche wird begonnen? Wer gärt mit? Und: Braucht der Garten einen unüberwindbaren Zaun? Eine Lehre aus dem Gemeinschaftsgarten in der Bürgelstraße, der nur von einer Benjes-Hecke aus Strauchwerk umgeben war, lautete:

Vandalen machen auch vor Beeten nicht Halt. Auch dass sich viele über das Projekt lustig und es den Gärtnern durch kleine Diebstähle oder dumme Sprüche schwer machten, daran mussten sich die Helfer erst gewöhnen. Trotzdem verbucht Sabine Mielke das vergangene Jahr im Bürgelhof als Erfolg. „Rund 100 Menschen haben im Laufe der Saison mitgemacht“, sagt sie stolz. Auch 2013 wird höchstwahrscheinlich wieder auf dem Bürgelhof mit Gärtnern begonnen, wo der benachbarte Vermieter eine Wohnung mit Wasseranschluss zur Verfügung gestellt hatte. Ein Auge haben die Freiwilligen auch auf die frische Abrissfläche der ehemaligen beruflichen Schule an der Lomonossowstraße geworfen. Hier fehlt für die Gärtner allerdings noch die Genehmigung des Liegenschaftsamtes. An vielen anderen Stellen könnte ebenfalls gegärtnert werden. Sabine Mielke hofft dann ganz konkret auf mindestens 50, vor allem junge Mitstreiter, die sich in der Saison jeweils als Kleingruppe um eine ganze Garteninsel von maximal 200 Quadratmetern kümmern und dort ihren „Selbstversorgerführerschein“ erwerben können.

Viele Ideen wurden beim ersten Treffen formuliert, an die konkreten Planungen wird es in den nächsten Wochen gehen. Der Arbeitskreis im Mueßer Holz trifft sich wieder in der Petruskirche. Denn die Zeit drängt: „Spätestens im Mai muss die Saat in die Erde“, sagt Sabine Mielke. *Maren Ramünke-Hoefler*